

DAS LEERE BEWUSSTSEIN IM ALLTAGSLEBEN

Die geistige Struktur des Menschen und der Welt

von Georg Kühlewind

Sobald wir aufwachen, scheint unser Bewusstsein immer mit Inhalten voll zu sein und das dauert bis zum Einschlafen. Das ist das Ergebnis einer Beobachtung, die für jeden Menschen leicht möglich ist. Allerdings wird das Bewusstsein heute im Nachhinein, d.h. in seiner Vergangenheit, beobachtet und wahrgenommen, und da tauchen mancherlei Fragen auf. So die Frage nach dem beobachtenden Subjekt, nach dem «Ort», von wo aus die Vergangenheit sinhalte des Bewusstseins wahrgenommen werden, und auch nach der Kontinuität der Inhaltsreihe, die der Beobachter unabhängig von den wechselnden Inhalten mühelos feststellen kann. Höchstens pathologisch tritt leeres Bewusstsein auf; wird es aber bemerkt, als leer erlebt, war es ja nicht mehr leer. Hier tritt sofort das tiefste Problem auf: Das Alltagsbewusstsein kann auch über die Leerheit nur nachträglich, als vergangene Leerheit wissen.

Wenn die Bewusstheit auf die eigene Vergangenheit, auf die vergangenen Inhalte schauen kann, so wird es Selbstbewusstsein genannt, eine eigentlich irreführende Benennung, denn sobald sich die Bewusstheit zu sich hinwendet, wird das Beobachtbare zum Objekt, außerhalb der Innerlichkeit, die sich eben jetzt im Beobachten erschöpft und dadurch für sich selbst nie Objekt, damit auch nie erfahrbar sein kann.

In einer kleinen Geschichte in seinem Buch *Eine Minute Unsinn* von Anthony de Mello sagt ein Meister zu seinem Schüler: «Siehst du nicht, dass dein Inneres außer-

halb von dir ist?» Auf der anderen Seite dieser paradoxen Situation könnte man sagen: «Siehst du nicht, dass das Äußere innerhalb von dir ist?» – alle Wahrnehmungen samt den beobachteten Inhalten des Bewusstseins.

Es ist offensichtlich, dass im Phänomen «Selbstbeobachtung» des Bewusstseins eine Quelle der Paradoxa, der Widersprüchlichkeit steckt. Aus derselben Quelle stammt die folgerichtig nicht durchdenkbare Unterscheidung von «außen» und «innen» des Bewusstseins und auch die Unerreichbarkeit der Erfahrung des «Jetzt» und desjenigen – wahren – Selbst, das auf die eigene Vergangenheit «schaut», diese in jedem Augenblick in das nicht erfahrene «Jetzt» hebend, ohne auch diesen Augenblick zu erleben.

All diese Rätsel oder Denkschwierigkeiten (und noch viele andere) sind Folgen einer Gegebenheit, die in der ganzen philosophischen Literatur kaum oder gar nicht erscheint, obwohl sie uns schwer zu entdecken ist. Sie besteht darin, dass wir zwar alle unsere Erfahrungen mit unserer und durch unsere Aufmerksamkeit machen – ohne Aufmerksamkeit vermitteln die Sinne und das Denken nichts –, diese selbst aber wird nicht erfahren. Dass sie überhaupt existiert, das ist eine Folgerung aus Erfahrungen, in denen sie gerade lückenhaft ist (nicht da ist) oder abschweift. Wie das physische Licht unsichtbar ist, jedoch alles Sichtbare beleuchtet, so ist das innere Licht

(Aufmerksamkeit oder Bewusstheit) an sich nicht erfahrbar, aber die Grundlage jeglicher Erfahrung ... Wir können die Aufmerksamkeit auf verschiedene Objekte, Themen lenken, indem wir sie auf der Ebene der Dualität verwenden – hier bin ich, dort ist die Welt. Das ist auch in Bezug auf das Denken gültig – seine Themen und Ergebnisse werden bewusst, das Gedachte, nicht das Denken selbst. Genauso sind Sehen, Hören, Tasten usw. nicht bewusst, sondern das Gesehene, Gehörte, Getastete usw. So ist es mit allen Fähigkeiten, sie bleiben überbewusst und ihre Resultate, ihre Produkte werden erfahren: das Bild, nicht die Fähigkeit des Malers. Wir können die Aufmerksamkeit nicht in die Richtung ihrer Quelle lenken – das wäre gleichbedeutend mit ihrer Wahrnehmung. Es ist klar: Diese könnte keine dualistische Erfahrung sein und es könnte nur die Eigen- erfahrung der leeren, d.h. formfreien Aufmerksamkeit sein. Denn wenn wir etwas erfahren, so nimmt die Aufmerksamkeit die «Form» des Erfahrenen, d.h. der Erfahrung an, so wie die Flüssigkeiten die Formen ihres jeweiligen Gefäßes annehmen ...

Die Erfahrung – Selbsterfahrung – der leeren Aufmerksamkeit wäre unmöglich, wenn sie nicht im Alltagsbewusstsein aufblitzte, wenn sie nicht wie auch das wahre Selbst – Ziel jeglicher spirituellen Tradition – im Alltagsbewusstsein eine zentrale, wenngleich unbemerkte Rolle spielte. ■

Aus «Das leere Bewusstsein. Ein Buchfragment» von Georg Kühlewind, zitiert nach **Licht und Leere. Das letzte Notizheft und ein Fragment**, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2011, ISBN 978-3-7725-2253-6.

Am 30. September 2005 teilte Georg Kühlewind dem Verlag Freies Geistesleben mit, dass er an einem neuen Buch mit dem vorläufigen Titel «Das leere Bewusstsein» arbeite. Am 15. Januar 2006 verstarb der Philosoph, bevor er sein angekündigtes Buch, auf das sich alle im Verlag gefreut hatten, vollenden konnte.